

## Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Freiburger Münster.

Nach einem Vortrag des Münsterbaumeisters Dr. Fr. Kempf auf dem Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz in Freiburg i. Br. 1925.

(Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen auf S. 803.)



edner entwickelte zunächst in kurzen Zügen die Baugeschichte des Münsters. Der Bau stellte sich danach nicht als ein einheitlich erbautes Werk dar, sondern als ein allmählich gewordenes, als das Ergebnis einer mehr als dreihundertjährigen baulichen Entwicklung, die sich von der spätromanischen Stilepoche bis zur spätest gotischen an dem Bauwerk deutlich erkennen läßt.

Die erste Pfarrkirche erblickt der Redner in dem Gotteshaus, dessen schon in der Gründungsurkunde gedacht ist, durch die Herzog Konrad von Zähringen im Jahre 1120 Freiburg ins Leben rief. Kempf nimmt mit guten Gründen an, daß es die „Ekklesia“ war, in der der Hl. Bernhard von Clairvaux 1146 den Kreuzzug predigte, eine Kirche, die auch schon auf dem heutigen Münsterplatz gestanden hatte. Nach kaum zwei Menschenaltern erwies sie sich für das inzwischen erstarkte Gemeinwesen als zu klein. Es kam zu einem Neubau, der in die Regierungszeit Bertholds V., des letzten Herzogs von Zähringen fällt. Diese etwa um die Wende des 12. Jahrhunderts begonnene Anlage hat man sich als eine dreischiffige, gewölbte Basilika spätromanischen Stiles zu denken, mit Kreuzschiff, zwei Osttürmen und einem kleinen, in drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chor. Von dieser Kirche, die nicht ganz zum Abschluß gekommen war, stehen heute noch bedeutsame Reste: das Querschiff mit der Vierung und die sechs unteren Stockwerke der beiden Osttürme.

Um 1240, als sich ein jäher Umschwung der Baugesinnung vollzog, wurde das Werk unter den letzten Grafen von Freiburg im gotischen Sinne fortgesetzt. Die östlichen Schiffsjoche zeigen die ersten Keime der

Gotik. Die Einzelheiten dieses Bauteils machen in ihrer noch unverstandenen, an die vorausgegangene Formensprache anklingenden Stilisierung einen derben, altertümlichen Eindruck. — Im weiteren Verlauf des 13. Jahrhunderts sind geübtere Kräfte am Werke, die vier westlichen Joche der Seitenschiffe fortzusetzen und zu vollenden. Von Ost nach West macht sich eine stete Fortentwicklung der Bauformen bemerkbar, die sich in der Anlage des beherrschenden Westturmes zu ihrer reifsten Blüte entfalten.

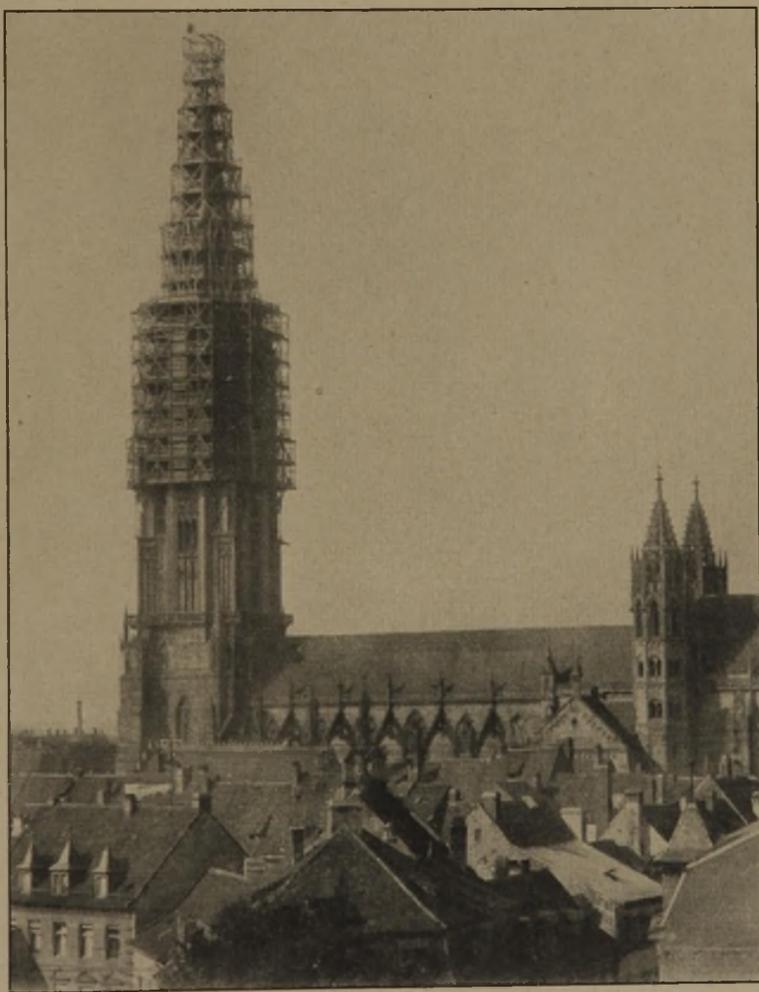


Abb. 1. Eingerüsteter Hauptturm (Achteckhalle u. Helm).

Eine zeitlich erste Blüte und doch zugleich reifste Frucht deutscher gotischer Turmbaukunst verkörpert der Freiburger Münsterurm, ein Turmideal, wie es seither noch niemals versucht worden ist, aber nie den Freiburger Turm übertroffen hat. Zumal die Überleitung vom Viereck in das Achteck ist wohl die genialste, die bis heute erfunden wurde. Sie geht für das Auge so einfach, so natürlich und so selbstverständlich vor sich, als ob eine andere Lösung gar nicht denkbar wäre. Die Umrißlinien des Turmes sind so fließend und so vollendet schön, wie man sie an keinem gotischen Turm der Welt wiederfindet. Die Meister des Turmes können nicht mit Sicherheit genannt werden; vielleicht kommt als zweiter ein Meister Gerhard in Frage, dessen Bildnis man als Kragstein unter der Vierortgalerie vermutet. Das bau-

liche Werden des Turmes vollzog sich in der zweiten Hälfte des 13. bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts.

Nachdem der Turmbau eine gewisse Höhe erreicht hatte, wurden die vier Westjoche des Mittelschiffes hochgeführt und eingewölbt. Die Spätgotik führte das Werk zum Schlusse mit dem Bau des neuen Chores. Er wurde 1354 von Hans von Gmünd aus dem Meistergeschlecht der Parler begonnen. Der Bau blieb aber über 100 Jahre unfertig stehen. Hans Niesenberger

von Graz setzte ihn 1741 fort. Im Jahre 1510 wurden die Gewölbe des Hochchores geschlossen und 1513 konnte dieser eingeweiht werden. Mit dem Chorbau haben die großen Bauleistungen ihren Abschluß erreicht.

Im zweiten Teil seines Vortrages, den er durch zahlreiche Lichtbilder erläuterte, von denen wir einige im Text und in der Bildbeilage wiedergeben, die einer-

gelegt ist, dessen entscheidende Beschlüsse, bei freier Entfaltung seiner Tätigkeit, den berufenen Organen des Vereins unterliegen. Über die Anfänge des Münsterbauvereins und über die Berufung hervorragender Sachverständiger im Jahre 1889 berichtete der Münsterbaumeister bereits im zweiten Denkmalpfeletag im Jahre 1901. (Vgl. Deutsch. Bztg. 1901, S. 536 ff.)



Abb. 2. Blick vom südlichen Seitenschiff nach Nord-Osten.

seits die aufgetretenen Schäden und andererseits die Ausbesserungen, Ergänzungen und Erneuerungen sowie auch die Behandlung der Ansichtflächen der Steine erkennen lassen, kam der Redner auf sein eigentliches Thema, die Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Münster zu sprechen. Einleitend bemerkte er, daß das Schicksal des Baues seit dem Jahr 1890 in die Hände des Münsterbauvereins

Durch Erwerbung eines Anwesens (1910) war es dem Verein möglich, eine allen Anforderungen entsprechende Bauhütte zu errichten, denn die alte, 1600 erbaute, erwies sich in bezug auf Geräumigkeit, Licht und Luft als gänzlich ungenügend. Auch ein öffentlich zugängliches Museum, dem man in seiner Eigenart kaum anderswo begegnet, wurde geschaffen, in dem die alten Baureste und die Gipsabgüsse vom Münster auf-

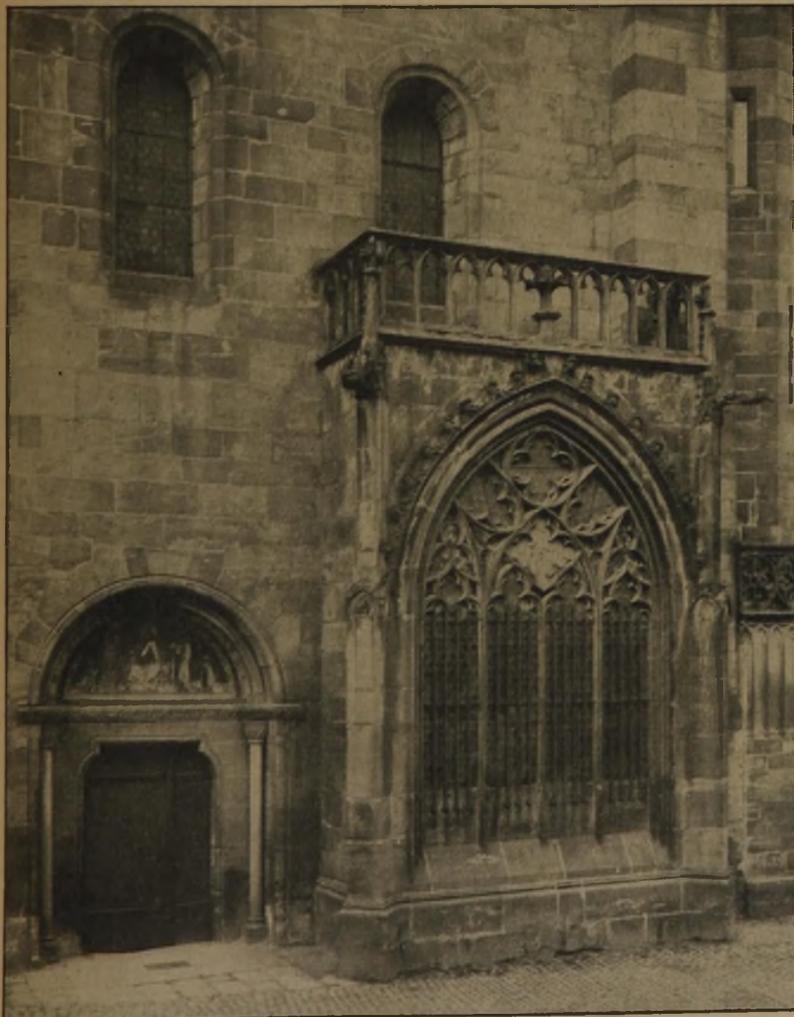
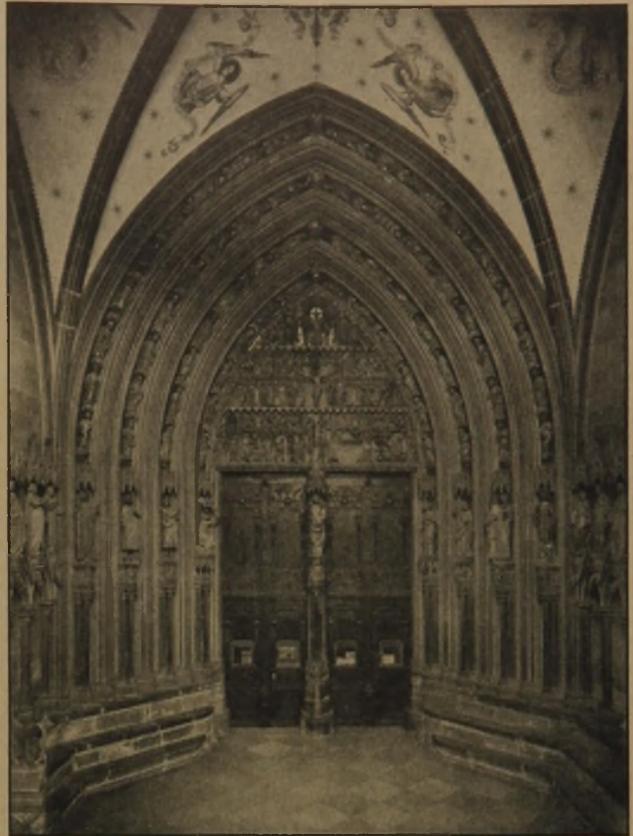


Abb. 3 (links oben). Nördliches Chorportal.

Abb. 4 (rechts oben). Hauptportal in der Turmvorhalle.

Abb. 5 (links unten). Peter- und Pauls-Kapelle u. nördl. Querschiffs-Portal.

Abb. 6 (hierüber). Südliches Seitenschiff-Portal.

Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Freiburger Münster.



Abb. 7 u. 8. Figurenbaldachin am südlichen Seitenschiff. (Rechts vor, links nach Wiederherstellung.)

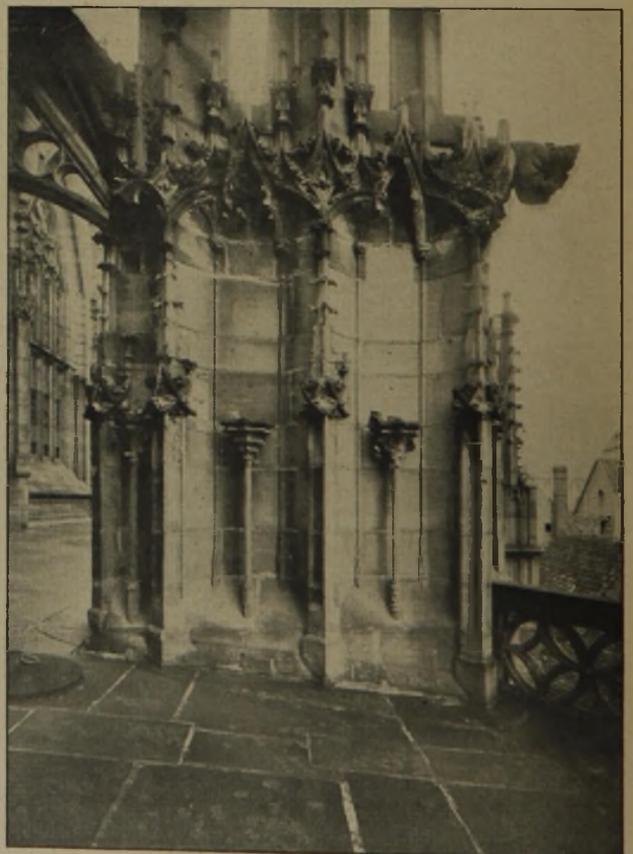
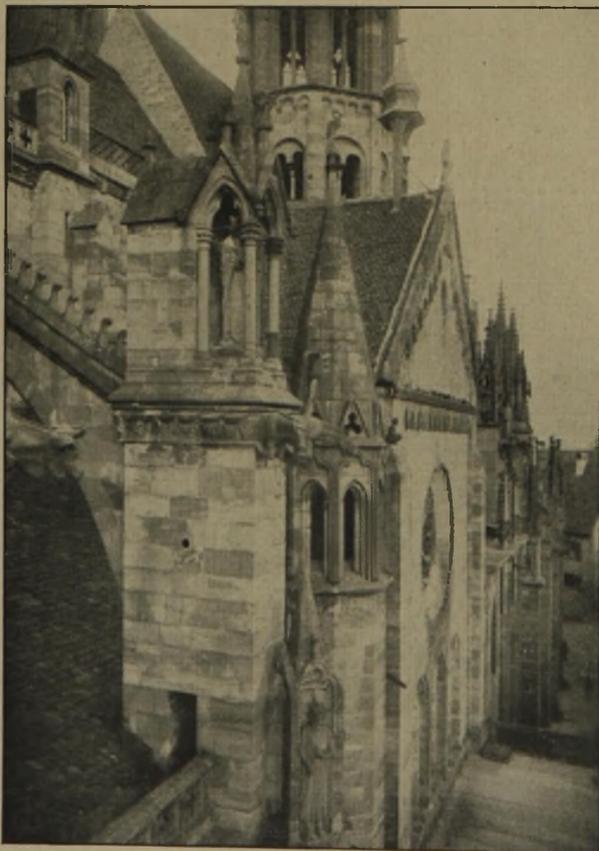


Abb. 9. Südseite von Osten aufgenommen.

Abb. 10. Chorpfeiler d. Südseite über d. Plattform.

gestellt werden. Dann wurden die „Freiburger Münsterblätter“, die der wissenschaftlichen Denkmalpflege dienen, ins Leben gerufen. Sie haben 1904 ihre

Laufbahn begonnen, mußten aber aus Mangel an Geld eingestellt werden. Ferner ist 1911 ein Denkmalrat, der als Beratungs- und Entlastungsinstanz für den



Abb. 11.  
Schlußstein eines Fenstergiebels am Hauptturm.

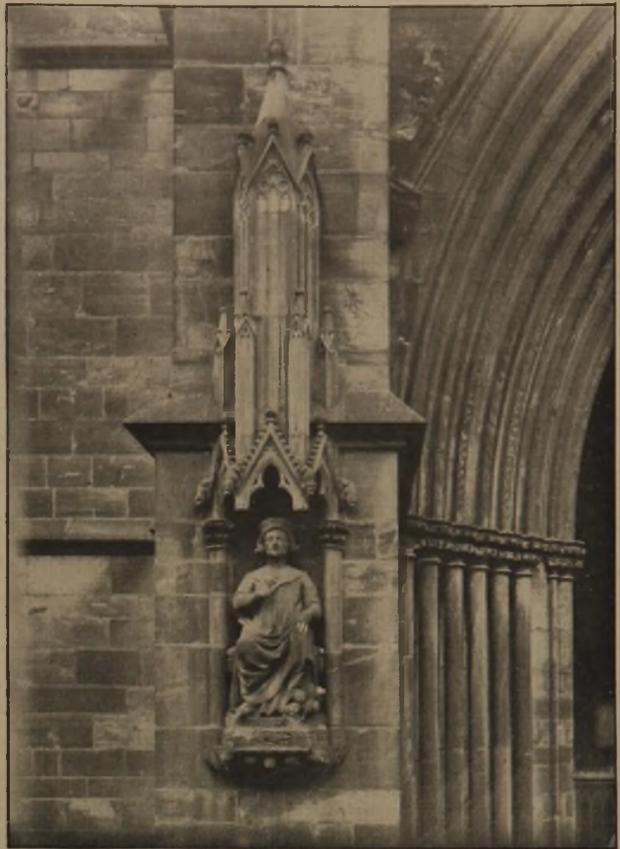


Abb. 12. Unterer westlicher Turmbaldachin  
mit Fürstenfigur.



Abb. 13. Posaunenengel am Hauptturm (neu).

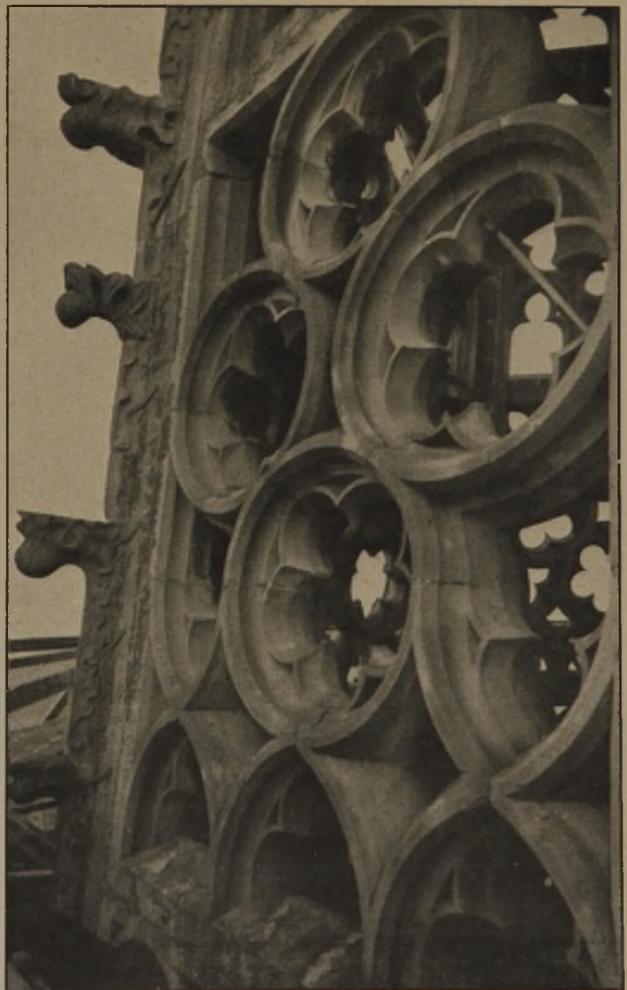


Abb. 14. Maßwerk vom Helm des Hauptturmes.  
Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Freiburger Münster.

Münsterbaumeister aufzufassen ist, eingesetzt worden, ein Mittel, das in früheren Jahrhunderten in Freiburg des öfteren in Anwendung gekommen ist. Dieser hatte dem Antrag des Münsterbaumeisters in bezug auf die Inangriffnahme der Restaurierung des Hauptturms zugestimmt.

In den Jahren 1913 bis 1922 konnte zunächst an der Achteckhalle und nachher am Helm des Turmes auf stark gebauten Gerüsten all' der Schaden, den Zeit und Unwetter angerichtet haben, geheilt und frühere technisch mangelhafte Wiederherstellungen wieder in einen werkmäßigen Zustand versetzt werden. Von den Schäden erwiesen sich die tief hinein offenen Fugen des Steinwerks als am bedenklichsten. Denn fast allerorts hatte, beim Eintritt des Wassers in diese, der alljährlich öfter sich wiederholende Prozeß des Gelfrierens und Auftauens die Quaderränder- und Quader-ecken mürbe und rissig gemacht. Die Fugen wurden, nach gründlicher Reinigung, mit Schwarzkalkmörtel, dem etwas Traß beigemischt war, wieder in solider Weise gedichtet.

Die Krabben der hohen Fensterwimperge befanden sich meistens in einem Zustand starker Zerstörung, weshalb ein großer Teil ausgewechselt werden mußte (Abb. 11, S. 801). Von 122 dieser prächtig modellierten, großzügigen Skulpturen erforderten 82 Ersatz durch neue Arbeiten.

Am Fialenwerk der Ecktürmchen der Diagonalseiten waren viele und vielerlei Instandsetzungsarbeiten nötig. Die sehr exponiert stehenden Posaunengel, die die Hauptfialen dieser Türmchen bekrönen, waren zu erneuern, weil sie von den Unbilden des Wetters stark mitgenommen waren (Abb. 13, S. 801). Erneuert wurden auch die wasserspeierartigen Skulpturen an den Eckpfeilern, in Kämpferhöhe der Fenster, die vermutlich die 7 Hauptsünden symbolisieren. Den Auswechslungen der an konstruktiv wichtigen Punkten des Baukörpers befindlichen, tief einbindenden Werkstücke gingen jeweils, zur Aufhebung des Horizontal-schubes, sicherheitstechnische Vorkehrungen voraus, obschon auf Kämpferhöhe der Fenster, am Fuß des Helmes und über jedem Maßwerkfeld des Helmes eiserne Ringverankerungen sich befinden.

Der linke Oktogonpfeiler der Westseite, den Dombaumeister Friedrich von Schmidt in Wien 1889 als einen „schwer kranken Mann“ und als ein Sorgenkind des Restaurators gekennzeichnet hatte, konnte durch geeignete technische Maßnahmen wieder seiner Gesundheit entgegengeführt werden.

Im Jahre 1919 wurde auch der Helm bis über die Spitze hinaus eingerüstet (Abb. 1, S. 797). Hier waren an den Maßwerken und namentlich an den Gratbassen eine Fülle nicht unbeträchtlicher Schäden zu beseitigen (Abb. 14, S. 801). Vielfache Instandsetzungen am Helm waren auf Wetterkatastrophen zurückzuführen, die im Laufe der Jahrhunderte, zumal in den Jahren 1561 und 1575 so viel Unheil angerichtet haben. Der Helmoberteil zeigte eine sehr eifertige und nachlässige Ausführung und war mit vielen Eisenklammern bewehrt. Sein Zustand sah, namentlich infolge der vielen Eisenklammern, mit denen die Werkstücke verbunden waren, so bedenklich aus, daß die Sachverständigen 1889 sich für seine Abtragung auf eine Höhe von 15 m ausgesprochen hatten. Indes konnte die Erhaltung der Helmspitze durch Erneuerung schadhafter Steine und durch Beseitigung der meisten unzweckmäßig und überflüssig angebrachten Eisenklammern wieder neu befestigt und das ihr eigentümliche traditionelle Gepräge gewahrt werden.

In sehr übler Verfassung befand sich die Kreuz-

blume des Helmes. Ihre Blattarme waren vom Stamm getrennt, nur die äußere starke Eisenbewehrung hatte sie zur Not noch festgehalten. Es ist zu verwundern, daß bei diesem gefährlichen Zustand nicht schon größeres Unheil sich ereignet hatte. Die innere Verbindung der einzelnen Kreuzblumentteile besteht aus einer 6,6 cm starken, 4 m langen, mit Blei umgossenen Eisendübelstange, auf die, ohne Frage, die Sprengungen zurückzuführen waren. Die große, 600 Jahre alte Kreuzblume ist jetzt im Münstermuseum aufgestellt, an ihrer Stelle ist ein neues Werk getreten.

Es war eine arbeitsreiche Tätigkeit, die während 9 Jahren den Schwerpunkt der Münsterpflege bildete. Die Arbeiten würden keine so lange Zeit beansprucht haben, wenn sie nicht durch die Kriegsverhältnisse von allerlei Beschwernissen und Nöten beeinträchtigt worden wären. Aber trotz aller Hemmnisse und Schwierigkeiten konnten die vielfältigen, teilweise tief wurzelnden Schäden an der Achteckhalle und am Helm beseitigt werden. Die Wiederherstellungen wurden verantwortungsbewußt im gebotenen Umfange, im streng konservatorischen Sinne ausgeführt. Die Erneuerungen verschwinden im Gesamtbild der wiederhergestellten Turmteile. Auf ein künstliches Alt-machen der neuen Werksteine wurde verzichtet.

Um die durch das Oxydieren der Eisenteile bewirkte Sprengwirkung zu verhüten, wurden für Dübel, Klammern und dergleichen an Stelle des Eisens, Messing und Kupfer verwendet. Die zahlreichen Vierungen sind mittels Steinkitt entsprechend eingesetzt und außerdem durch Messingdollen gut gesichert. Die für die Wiederherstellungsarbeiten verwendeten Rohsteine bleiben möglichst mehrere Jahre auf gestelltem Lager (Spalt) liegen, bevor sie bearbeitet werden. Sie sind denselben Brüchen entnommen, die schon im Mittelalter für den Bau gedient haben.

Das Geleistete war nur möglich durch die allen schwierige Aufgaben gewachsene Bauhütte. Sie auf eine hohe Stufe zu bringen und ihre auf Jahrhunderte sich aufbauende Tradition neu zu beleben, war das ideale unverrückbare Ziel des Münsterbaumeisters. Ohne einen tüchtigen Stamm von Werkleuten ist die sachgemäße Pflege eines mittelalterlichen Denkmals ausgeschlossen, weshalb die Freiburger Hütte auf Wunsch der Regierung und der Stadtverwaltung Freiburg auch schon für die Wiederherstellung anderer historischer Denkmale in Anspruch genommen wurde.

Die Sicherungsarbeiten von heute stehen unter dem lähmenden Druck der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage. Arbeiten, die schon vor dem Kriege begonnen worden sind, können, wegen Mangel an Mitteln und Arbeitskräften, beklagenswerter Weise nicht beendet werden. Nicht einmal die zur pfleglichen Behandlung erforderlichen laufenden Arbeiten, deren das umfassende Bauwerk jahraus, jahrein unbedingt bedarf, weil sonst die Schäden immer mehr überhand nehmen, können wirksam genug durchgeführt werden. Daß ein vaterländisches Unternehmen, ein Kulturgut von so eminenter allgemeiner Bedeutung eine so traurige Entwicklung nehmen mußte, wird Jedermann tief bedauern, der mit lebendigem Interesse die Tätigkeit der Bauhütte begleitet hat. — Der Vortragende rief zum Schluß die maßgebenden Stellen und Persönlichkeiten an, sie möchten dem Münsterbauverein zu Geldmitteln verhelfen für eine ordnungsgemäße würdige technische Pflege und Wiederherstellung des Denkmals, an dem nicht nur die Stadt Freiburg, deren Stolz und Ruhm das Münster ist, und das Badnerland, sondern ganz Deutschland und alle Kunstfreunde der Welt das größte Interesse haben. —

#### Literatur.

Deutscher Baukalender. 54. Jahrgang 1926. Berlin, Verlag der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H., Kl. 8°, 3 Teile: I. Teil, Taschenbuch, 35 S. Tabellen, 164 S. Text und durchschossenes Kalendarium; II. Teil, Nachschlagebuch, 316 S. Text; III. Teil,

Skizzenbuch, mit 48 Aufnahmen von Architektur-einzelheiten, vorwiegend aus deutschen Hansestädten. Preis: Teil I geb., Teil II und III brosch. 6 M., für Bezieher der Deutschen Bauzeitung 4 M. —

Der starke Absatz des Deutschen Baukalenders in den Jahren 1924 und 1925 hat den Verlag ermutigt, ihn in seinem 54. Jahrgang 1926 wieder in verstärkter Form

erscheinen zu lassen, die abgesehen von der Vermehrung des Inhaltes um zusammen 30 Seiten in Teil I und II in der Wiederaufnahme des früheren, erst durch die Not der Kriegsjahre abgestellten Gebrauches zum Ausdruck kommt, einen III. Teil, Skizzenbuch, beizufügen mit photographischen Aufnahmen von Architekturwerken. In diesem Jahrgang sind es 48 Blatt Architektur-Einzelheiten aus Profan- und kirchlichen Bauten, vorwiegend aus den Hansestädten, nach eigenen Aufnahmen von Professor E. Blunck, Berlin. Auch in der Hinzufügung eines durchschossenen als Notizbuch dienenden Kalendariums in Teil I zeigt sich die Vermehrung.

Selbstverständlich ist der Kalender in allen Teilen durchgesehen, zeitgemäß geändert und ergänzt, vor allem auch hinsichtlich neuerer gesetzlicher Bestimmungen, technischer Vorschriften oder Vereinbarungen. Im Einzelnen ist über die Veränderung und Vermehrung des Inhaltes Folgendes zu sagen:

In Teil I, Taschenbuch, sind bereits in dem die persönlichen Verhältnisse der Architekten betreffenden Kapitel IV die erst gegen Ende des Jahres 1925 vom AGO-Ausschuß beschlossenen Änderungen

hier auch das Wichtigste aus der Steuergesetzgebung 1926 mitgeteilt. Wesentlich neugestaltet ist auch der Abschnitt, der die Pflichten des Architekten gegenüber seiner Angestellten behandelt, auf Grund der neuen Versicherungsvorschriften und -sätze. Das Kapitel VI, Grundlagen der Veranschlagung ist dadurch den neuen Verhältnissen angepaßt, daß die nach dem großen Bauarbeiterstreik im Herbst 1925 sich ergebenden Preise hier eingesetzt sind. Wertvoll wird dem Architekten auch ein neues kleines Kapitel VII sein, das Angaben macht über die Geldbeschaffung für Wohnungsbauten durch Vermittlung der Wohnungsfürsorge-Gesellschaften und die Adressen der letzteren zusammengestellt. Die Kapitel IX, Vergebung der Bauarbeiten und Lieferungen, und X, Bauerlaubnis und Bauabnahme, haben durch Bezugnahme auf die neuen technischen Bedingungen des Reichsverdingungs-Ausschusses bzw. auf die neue Berliner Bauordnung, die erst Ende 1925 erschien, an Wert gewonnen.

Im Teil II, Nachschlagebuch, sind die Änderungen naturgemäß nicht so durchgreifend, da hier



Abb. 15 u. 16. Fensterkapitelle vom Hauptturm.  
Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Freiburger Münster.

der Gebührenordnung der Architekten aufgenommen, die von diesem zur Anwendung auf Grund von Vereinbarungen mit den Auftraggebern empfohlen werden, bis die Anerkennung der Neufassung durch die Reichsbehörden wieder erreicht ist. (Wegen der Preisabbauaktion der Reichs-Regierung zurzeit aufgeschoben.) Nur als Mindestgebühr gilt also, wenn keine Vereinbarungen getroffen sind, die bisherige, von den Reichsbehörden anerkannte Gebührenordnung vom 1. 7. 1923 weiter. Verwiesen sei im übrigen namentlich auf die neue G. O. für Städtebau, die den heutigen Verhältnissen und neuen Aufgaben auf diesem Gebiete Rechnung trägt und dem Architekten eine angemessene Gebühr sichert, was nach der in der Inflationszeit erstmalig aufgestellten Gebührenordnung für Städtebau nicht der Fall war. Ein kurzer neuer Abschnitt über die noch immer strittige Frage der Berufsbezeichnung der Architekten wird auch Manchem willkommen sein. Eingeschoben ist hier auch ein neuer umfangreicher Abschnitt, die Aufwertungsgesetze betreffend, (vom Stadtrat a. D. Junghans, Berlin) namentlich über die den Architekten interessierende Frage der Hypothekenaufwertung. Unter den Tabellen ist auch die amtliche Aufwertungstabelle aufgenommen. Im übrigen wird

namentlich alle die Angaben vereinigt sind, die nicht so schnellem Wechsel unterworfen sind. Aber auch hier finden sich wesentliche und wichtige Änderungen. So sind im Kapitel I, Hochbauausführungen, die erst Ende 1925 herausgekommenen neuen Bestimmungen für Beton und Eisenbeton berücksichtigt und im Kapitel IV, Statik, auch die neuen baupolizeilichen Vorschriften für Flußstahl, namentlich des hochwertigen Baustahls 48. Das Kapitel V, Grundlagen des Städtebaues, ist durch Bezugnahme auf die wichtigsten Vorschriften des letztbekannt gewordenen Entwurfes des preuß. Städtebaugesetzes, die zum Teil schon jetzt Berücksichtigung finden, erweitert, und außerdem sind in einem Anhang aus der neuen Berliner Bauordnung 1925 die Bestimmungen herausgeschält, die auf den Städtebau von Einfluß sind. Die Bauklasseneinteilung und Baudichte sind hier durch Tabellen und Skizzen klargelegt. Kap. VI, Baubehörden usw. umfaßt Richtigstellungen und Erweiterungen. —

So stellt der neue Baukalender 1926, an dem eine ganze Reihe von Fachleuten mitgearbeitet haben, wieder einen Fortschritt gegenüber dem letzten Jahrgang dar und gibt dem Architekten auf allen Gebieten seiner Tätigkeit Rat und Auskunft. —

— Fr. E. —

# STANDESFRAGEN UND VEREINSLEBEN

## Zur Frage der Stadtbauratswahl in Berlin.



u dieser wichtigen, auch in der Tagespresse oft von einseitigem, politischem oder persönlichem Standpunkt erörterten Frage nimmt jetzt auch der „Bund Deutscher Architekten“, Ortsgruppe Berlin, wie folgt, Stellung:

„Die Wahl eines neuen Stadtbaumeisters für Groß-Berlin, in unverantwortlicher Weise schon allzulange hinausgeschoben, soll jetzt endlich erfolgen. Das zu vergebende Amt ist eines der wichtigsten der ganzen städtischen Verwaltung. An ihm hängt die Erfüllung hoher kultureller und künstlerischer Aufgaben, es greift mittelbar oder unmittelbar in das gesamte Wirtschaftsleben der Stadt ein und kann die geistige und wirtschaftliche Existenz nicht nur der ganzen Architektenschaft, sondern aller in der bildenden Kunst tätigen Kräfte entscheidend gestalten.

In dieser Erkenntnis hält es der Bund Deutscher Architekten für seine Pflicht, zu der Wahl eines Stadtbaurates Stellung zu nehmen und eine Reihe ihm notwendig erscheinender Forderungen zu erheben:

1. Das verantwortungsreiche Amt eines Stadtbaurates von Berlin darf nur eine kraftvolle und phantasiebegabte Persönlichkeit erhalten, welche die höchsten Ansprüche an fachliche Eignung erfüllt und dabei stark genug ist, in einem weitverzweigten Verwaltungsbezirk den zentralen Willen zu bilden und bürokratischen Hemmungen nicht zu unterliegen. Hiermit soll gesagt sein, daß der zu wählende Stadtbaurat nur dem Fachgebiete der Architektur entnommen werden kann, in dem allein sich die Möglichkeit bietet, die Gabe schöpferischer Kombination zu entwickeln. Nur ein befähigter Architekt wird der Lösung baukünstler. und großer städtebaul. Aufgaben gewachsen sein.

Nach jahrelangem Stillstand und gar Abbau auf den wichtigsten Wirkungsfeldern kommunaler Selbstverwaltung häufen sich die ihrer Lösung harrenden Probleme, von denen hier besonders hervorgehoben seien: eine befriedigende und auf weite Sicht getroffene Regelung des Verkehrs, eine ebenso sehr aus künstlerischem wie sozialem Geist geborene Förderung der dringenden Wohnungsfrage, Erfüllung der hygienischen Notwendigkeiten in ihrem weitesten Sinne und die Pflege der Künste.

Sachkennern und Fachleuten ist erschreckend zum Bewußtsein gekommen, daß die Bürokratie trotz bester Absichten, die hier und da bestehen, nicht die Kraft aufbringt, die teils völlig ruhenden, teils unheilvoll verfahrenen Dinge auf Bahnen einer Entwicklung zu leiten, die eine Katastrophe noch verhindern könnte. Die Überzeugung ist allgemein, daß nur die kraftvolle Initiative einer schöpferischen Persönlichkeit einen Wandel der Dinge herbeiführen kann. Sie wird aber nur dann ihre Aufgabe bewältigen können, wenn sie alle geeigneten produktiven Kräfte, über die Berlin verfügt, zur Mitarbeit heranzieht.

### Vermischtes.

#### Gebührenordnung der Architekten und Ingenieure.

Bezüglich der aus der Inflationszeit stammenden G. O. vom 1. 7. 1923 besteht seit langem Klarheit, daß sie heute nicht mehr ausreichend ist, besonders, daß die Berechnung der Gebühr nach den Friedensbaukosten eine Quelle von Streitigkeiten und vielfach praktisch undurchführbar ist. Über eine Umgestaltung der Gebühren auf Grundlage der heutigen Baukosten nebst einigen anderen Änderungen war daher zwischen den technischen Referenten in der Reichsbauverwaltung und dem AGO-Ausschuß grundsätzliche Einigung erzielt, eine offizielle Anerkennung durch die Reichsbehörden mußte aber mit Rücksicht auf die von der Reichsregierung eingeleitete Preisabbauaktion einstweilen vertagt werden. Der AGO-Ausschuß hat sich daher mit Rücksicht auf die Notlage der im freien Beruf stehenden Architekten und Ingenieure entschlossen, die den heutigen Verhältnissen angepaßten Veränderungen zu veröffentlichen und seinen Mitgliedern zu empfehlen, diese mit dem Auftraggeber für neue Aufträge zu vereinbaren. Die alte G. O. vom 1. 7. 1923 bleibt also nur als äußerste Mindestgebühr bestehen. Sie ist in alter Fassung, aber mit Beilage der empfohlenen Änderungen jetzt vom Verlag Julius Springer wieder zu beziehen. Die wichtigsten Änderungen sind folgende:

1. Berechnung der Gebühr nach der heutigen Bau-  
summe nach den Prozentsätzen der Gebührentafel vom  
1. 7. 1923, wobei jedoch mit Rücksicht auf die

2. Bei der Wahl eines neuen Stadtbaurates muß das Alter der Bewerber mehr denn je in Betracht gezogen werden. Der neue Inhaber des Amtes, welches diesem eine schwerere Arbeitsbürde auferlegen wird als in allen Zeiten zuvor, muß unverbraucht sein und in einem Alter stehen, daß er nach menschlichem Ermessen instande ist, die Arbeiten, die er begonnen, auch zu vollenden.

Dem Riesenkomplex Groß-Berlin ist nicht damit gedient, daß Pläne begonnen werden, die vielleicht nach wenigen Jahren schon den abweichenden Meinungen eines Nachfolgers zum Opfer fallen. Die Stadt muß im Gegenteil besonderen Wert darauf legen, die lange Zeit hindurch vermiedene Konsequenz in ihrer architektonischen und städtebaulichen Entwicklung für eine Zeitspanne zu sichern, die hinreicht, eine große, ideenvolle Planung einigermaßen zur Ausführung zu bringen. Dem System der stückweisen Erledigung herantretender Aufgaben muß ein Ende bereitet und die zukünftige bauliche Gestaltung der Stadt nach festen Grundsätzen und klar vorgezeichneten Richtlinien von einem in der Vollkraft seines Schaffens stehenden Architekten vorgenommen werden.

Die allein dekorativen Zwecken dienende Wahl eines „Repräsentanten“ würde keine Gewähr dafür bieten, daß die Wirklichkeit und ihre Aufgaben fachmännisch gewertet, erfaßt und durchgeführt werden.

3. Von dem zu berufenden Manne muß eine klare Erkenntnis des Wertes der ernstesten Arbeit als solcher, ohne Ansehen der individuellen Neigung, der sie entspringt, verlangt werden. Es darf deshalb an die Spitze der städtischen Bauverwaltung nicht eine in radikalen und einseitigen Kunstanschauungen befangene Persönlichkeit werden, die in ihrer Position eine Monopolstellung für sich selbst oder ihr nahestehende Richtungen erblicken würde. Dorthin gehört vielmehr ein Mann, der gewillt ist, alle wirklich befähigten Fachleute, gleichviel welcher künstlerischen Richtung sie angehören, für die zukünftige Gestaltung Groß-Berlins zu interessieren und sie im weitesten Umfange zur Mitarbeit heranzuziehen.

4. Die zuständigen Behörden sollten nicht das Zufallsergebnis einer Ausschreibung zum alleinigen Ausgangspunkt der Wahl machen. Vielmehr sollte die Stadt Berlin, in der Überzeugung, daß für den Posten eines Stadtbaurats der beste Mann gerade gut genug ist und daß dieser gesucht werden müsse, aktiv sich betätigen und aus eigenem Entschluß und ohne Verzug mit den geeigneten Persönlichkeiten in Verhandlungen eintreten, die genaue Kenntnis der Aufgaben besitzen und nach dem Grad ihrer Befähigung für das höchst verantwortliche Amt am geeignetsten erscheinen.“

Wir können uns den Ausführungen in allen wesentlichen Punkten anschließen. —

zurzeit bestehende Spannung zwischen Baukosten- und Lebenshaltungs-Index ein Abschlag von z. Zt. 15 v. H. gewährt werden soll.

2. Berechnung eines Stundensatzes von 8 M., 1. Stunde 20 M., sowie einer Reiseaufwandsentschädigung von 25 M. für den Tag ohne, 35 M. mit Übernachtungen. Der sogen. Entbehrungsfaktor von 0,85 fällt fort.

3. Berechnung der Gebühr für städtebaul. Arbeiten auf ganz neuer Grundlage und nach neuen Sätzen. Abgedruckt in der Deutsch. Bauzeitung, Jahrg. 1925, Nr. 27, und zu beziehen vom AGO.

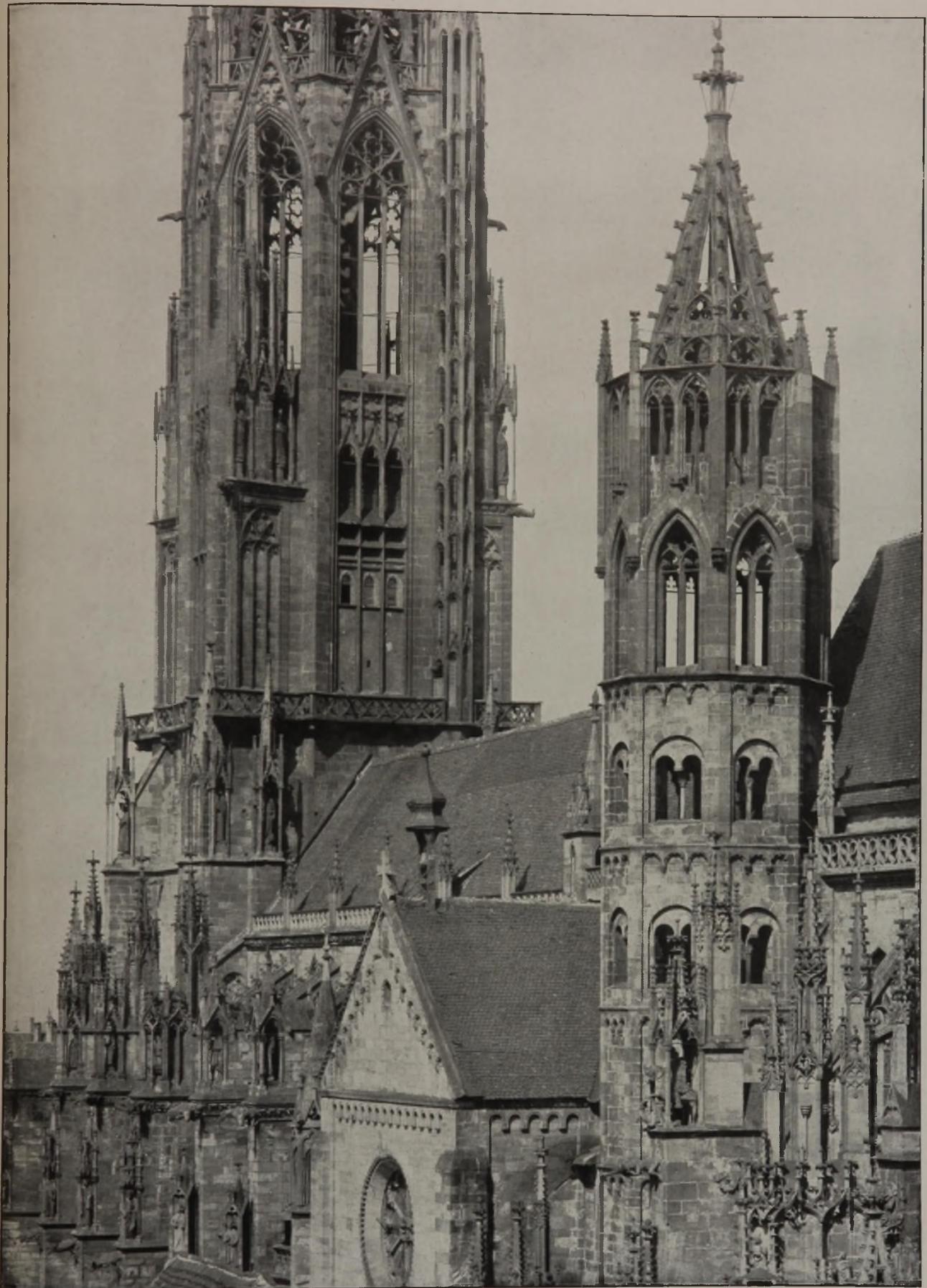
Diese Änderungen gelten gleichlautend für die G. O. der Arch. und diejenige der Ing. In der G. O. der Arch. sind außerdem noch eine Reihe Textänderungen vorgenommen. (in den §§ 11, 12, 13, 14 u. 28, Ziffer 8. Sie sind u. a. abgedruckt im Organ des B. D. A.: der Baugilde):—

Inhalt: Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Freiburger Münster. — Literatur. —

Standesfragen und Vereinsleben. Zur Frage der Stadtbauratswahl in Berlin. — Vermischtes. —

Bildbeilage: Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Freiburger Münster. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.  
Druck: W. Buxenstein, Berlin SW 48.



BLICK GEGEN SÜDOSTEN AUF DEN SÜDL. HAHNENTURM UND DEN HAUPTTURM  
SICHERUNGS- UND WIEDERHERSTELLUNGSARBEITEN AM FREIBURGER MÜNSTER

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LIX. JAHRGANG 1925. NR. 101